



In den vergangenen Monaten ist die Zahl der Demonstrationen in der Region stark angestiegen. Auch die zunehmenden Einsätze in Flüchtlingsunterkünften machen der Polizei zu schaffen.

Foto: Andreas Veigel

Wahlkampf mit der Polizei

REGION Politiker und Gewerkschaften fordern mehr Polizisten-Stellen – Bringen mehr Beamte auch mehr Sicherheit?

Von unserem Redakteur
Daniel Stahl

Der Einbrecher grinst zufrieden, er hat offenbar gerade einen lohnenswerten Bruch gemacht. Neben seinem Foto steht fettgedruckt: „Cool! Die Polizei hat kaum Leute, die Streife fahren.“ Dieses Motiv plakatiert die Gewerkschaft der Polizei in diesen Tagen an vielen Orten in Deutschland. Sie möchte damit auf – aus ihrer Sicht – erhebliche Personalprobleme hinweisen. Politiker überbieten sich im Wahlkampf schon seit Wochen mit Forderungen nach mehr Polizeibeamten. Jetzt nutzt auch die Gewerkschaft den Wahlkampf für ihre Kampagne.

Personal Die Belastung bei der Polizei hat in den vergangenen Monaten stark zugenommen. Wegen vieler Einbrüche, wegen Auseinandersetzungen in Flüchtlingsunterkünften oder auch wegen einer zunehmenden Zahl von Demonstrationen. Im vergangenen Jahr haben die 1424 Beamte des Heilbronner Polizeipräsidiums 25.000 neue Überstunden aufgebaut. Im Durchschnitt hat ein Polizist in Baden-Württemberg laut Innenministerium 54 Überstunden. Ein bayerischer Polizist hat im Schnitt 62, ein niedersächsischer sogar 78.

„Die Kollegen sind belastet, das ist so. Und das kann durchaus etwas auf die Stimmung drücken“, sagt Hans Becker, Vize-Präsident des Heilbronner Polizeipräsidiums. „Um die Lage langfristig bewältigen zu können, brauchen wir mehr Personal.“

Doch woher sollen neue Polizisten so schnell kommen? „Eine Investition in die Polizei ist angemessen“, sagt Polizeiforscher Bernhard Frevel, Professor an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Gelsenkirchen. „Als Sofortmaßnahme halte ich die Forderung nach einigen Hundert neuen Poli-



Die Gewerkschaft der Polizei will mit einer Kampagne auf mehr Stellen im Polizeidienst drängen. Die Aktion richtet sich vornehmlich vor der Landtagswahl an die Politik.

Foto: dpa

zisten – auch angesichts der erforderlichen Ausbildungszeit – eher für schwierig.“ Wenn die Politik jetzt neue Stellen schafft, dauere es mindestens bis 2019, bis die Polizisten im Streifendienst im Einsatz sein können. Die Ausbildung braucht mindestens drei Jahre. Doch die Polizei benötigt jetzt Entlastung.

Das Innenministerium von Baden-Württemberg hat deshalb über 200 neue Verwaltungsstellen genehmigt. Acht bis zehn davon erhalte das Heilbronner Polizeipräsidium, sagt Vize-Präsident Becker. Die Idee: Polizisten, die zurzeit in der Verwaltung arbeiten, können dadurch wieder in den Streifendienst oder zur Kriminalpolizei wechseln. Das ist zumindest eine kleine kurzfristige Hilfe.

Die nächste Frage ist, wie viele neue Stellen die Polizei langfristig benötigt. Zwischen

2006 und 2011 seien bei der Polizei in Baden-Württemberg 1000 Stellen abgebaut worden, sagt Carsten Dehner, Sprecher des Innenministeriums in Stuttgart. Seit 2011 habe man 722 neue Stellen geschaffen. Die Landesregierung verspricht weitere neue Stellen: 1100 in diesem Jahr und je 1400 Neueinstellungen in den kommenden zwei Jahren.

Verstärkung Ralf Kusterer, Landesvorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund (DPoG), fordert sogar 1500 neue Polizisten. 1000 von ihnen würden altersbedingte Abgänge ersetzen, nur die restlichen 500 Stellen seien die eigentliche personelle Verstärkung, sagt er. „Die Politik ist auf dem Weg uns zu verstärken“, bestätigt Uwe Ullrich, Kreisvorsitzender der DPoG in

Heilbronn. „Aber die Ausbildungszahl muss noch weiter erhöht werden.“

Ullrich begründet das noch mit anderen Zahlen: Die Polizeidichte in Baden-Württemberg sei sehr niedrig. In Bayern sind laut „Rheinischer Post“ pro 100.000 Einwohner 326 Polizisten im Einsatz, in Mecklenburg-Vorpommern sind es 366. Baden-Württemberg ist fast Schlusslicht in dieser Wertung. Im Land kommen auf 100.000 Menschen 225 Polizisten. Die Zahl sei allerdings nur bedingt aussagekräftig, sagt Präsidiums-Vize Hans Becker. Ein Beispiel: Skandinavische Länder gelten als sehr sicher. Dort ist die Quote pro 100.000 Einwohner jedoch noch niedriger als in den meisten deutschen Bundesländern.

Sozialarbeiter „Die Rechnung, wenn wir mehr Polizeibeamte haben, haben wir mehr Sicherheit, ist so nicht zulässig“, sagt auch der Kriminologe Jörg Kinzig von der Universität Tübingen. Man müsse weitere Faktoren berücksichtigen. Einer davon: Viele soziale Aufgaben würden zurzeit an die Polizei abgetreten, sagt Polizeiforscher Frevel. „Wir gehen leider immer mehr dazu über, soziale Probleme als Probleme der inneren Sicherheit zu deuten.“ Statt 500 weiteren Polizisten hält er andere Aufgaben für wichtiger: 100 neue Sozialarbeiter und mehr Menschen, die den Tag von Flüchtlingen strukturieren und sie unterrichten. „Damit würden wir wahrscheinlich mehr Sicherheit produzieren als durch verstärkte Sicherheitskontrollen.“

Doch auch die gefühlte Sicherheit spielt eine Rolle. Und die sei im Moment eklatant, sagt Kinzig. Auch deshalb sprechen Politiker im Wahlkampf über mehr Stellen für die Polizei. Doch die reale und die gefühlte Kriminalität würden zuletzt immer mehr auseinanderklaffen. „Nach objektiven Daten besteht jedenfalls bisher kein Grund zur Besorgnis.“

Langeweile kennen sie nicht

Polizeianwärter schätzen Abwechslung und Aufstiegsmöglichkeiten – Zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen

Von unserer Redakteurin
Heike Kinkopf

REGION Wer Polizist wird, trainiert, trainiert, trainiert: Schießtraining, Abwehr- und Zugriffstraining, Fahrtraining. „Man hat mit allen Lebenslagen zu tun und man weiß nie, auf was für Leute man trifft“, sagt Annemarie Beck (29). Kaum ein Tag verläuft wie der andere. Ein Grund, warum Beck nach der Realschule 2003 zur Polizei gegangen ist.

Der Job scheint bei jungen Leuten attraktiv. Es gibt mehr Interessenten als Stellen. Die Zahl der Bewerber in Baden-Württemberg liegt vergangenes Jahr bei rund 5000 gegenüber 3600 und 5800 in den Vorjahren. Jetzt soll die Zahl der Ausbildungsplätze steigen. 800 waren es 2015. Dieses Jahr sollen es 1100 werden, für die Jahre 2017 und 2018 sind jeweils 1400 Stellen für Polizeianwärter geplant.

Seit gut zwei Jahren dabei ist Annika Grundbrecher (22) aus Neuenstadt. „Für mich ein top Job“, sagt sie. Nach dem Abitur besteht sie den Auswahltest und steigt als Kommissaranwärterin im gehobenen Dienst ein. Praktika zuvor im Altenheim oder bei einer Bank überzeugen sie nicht.

Abwechslung, Vielfalt, Aufstiegsmöglichkeiten, ein sicherer Beamtenstatus nach zwei Probejahren: Bei Dirk Brodbeck (21) aus Heilbronn ziehen diese und weitere Punkte. Jetzt sitzt der Polizeimeisteranwärter hinter dem Steuer eines Mercedes im bekannten silber-blauen Design, neben ihm auf dem Beifahrersitz hat Praxisausbilder Stefan Zwickl Platz genommen.

Auf Streife Um 5.45 Uhr beginnt die Schicht, um 12.45 Uhr ist Ende. Brodbeck und Zwickls Tour an diesem Tag: Rathaus Heilbronn, dort unter anderem die Lage checken wegen einer Parteiveranstaltung am Abend im Ratskeller. Weiter geht's über den Berliner Platz. Vor dem Stadttheater trifft sich gern die Trinkszene. Nach dem Rechten schauen, Präsenz zeigen. Dieses Ziel verfolgen Brodbeck und Zwickl auch beim Anfahren von Asylunterkünften. Die Streifenfahrt verläuft ruhig. Ab und zu krächzt das Funkgerät. Geübte Hörer verstehen jedes Wort.

Sie sind Gesetzeshüter, im Privatleben aber auch keine Heiligen. „Wir bekommen genauso ein Knöllchen wegen Falschparkens wie andere auch“, sagt Annika Grundbrecher.



Alltag in Uniform: Dirk Brodbeck gefällt sein Beruf bei der Polizei.

Foto: Heike Kinkopf

Vor dem eigenen Haus entgegen der Fahrtrichtung parken oder aus der Besenwirtschaft kommen und ins Auto steigen – das machen sie nicht. Da ginge das Gerede der Nachbarn gleich los. Freunde und Bekannte fragen gern

auch mal rechtlich um Rat. Überhaupt: Kommt abends in der Kneipe das Gespräch nicht in Gang, dann muss Annika Grundbrecher nur erzählen, dass sie Polizistin wird.

Körperverletzungen, Gewalt im häuslichen Bereich, Unfälle, Sachbeschädigungen, Tötungsdelikte, Einbrüche: Bevor die Polizeianwärter raus an die Front gelassen werden, trainieren sie an den Polizeischulen des Landes. Unter anderem in Rollenspielen bereiten sie sich auf die Einsätze vor. Zu den Unterrichtsfächern gehört auch Psychologie.

Emotionen Polizisten sollten ihre Emotionen im Griff haben. Wer arrogant ist, schroff in der Wortwahl, ängstlich, zur Gewalt neigt oder extreme politische Ansichten vertritt, hat es im Polizeidienst schwer beziehungsweise wird erst gar nicht als Anwärter aufgenommen.

Seit sie dabei ist, erklimmt Annemarie Beck die Karrierestufen. Sie erwirbt die Fachhochschulreife, erhält die Zulassung für den gehobenen Dienst. Die Kripo, da zieht es sie hin. „Ich will wissen, was passiert mit der Spur, die ich gesichert habe.“ Die Hintergründe einer Tat und ihre Aufklärung, das reizt sie.